

Deutsche Physikerinnentagung in OS

Eröffnung des gesellschaftspolitischen Teils am 3.11.2007

Sehr geehrte Frau Professor Kallenrode! Liebes Organisationsteam ! Liebe Gäste!

Gerne komme ich der Bitte nach, am heutigen frühen Morgen zum zweiten Teil der diesjährigen Physikerinnentagung die besten Grüße und guten Wünsche der Stadt Osnabrück zu überbringen. Ich denke, dass angesichts der Bedeutung Ihrer Tagung, die ja zum ersten Mal in Niedersachsen stattfindet, auch ein wenig Stolz mitschwingt bei diesen Grüßen. Denn es ist natürlich eine besondere Auszeichnung, dass die Physikerinnen unseres Landes in der Friedensstadt tagen, was sicher nicht von ungefähr kommt. Vermutlich haben das Engagement, die Zielstrebigkeit und auch das Selbstvertrauen der hiesigen Aktiven in erheblichem Maße dazu beigetragen. Namentlich nennen möchte ich in diesem Zusammenhang Frau Professor Kallenrode und Daniela de Ridder. Beide sind mir seit langem vertraut, die eine erstere ehre vom Namen her, letztere auch ganz persönlich. Der Dank an Sie beide und an das so junge,

fröhliche Organisationsteam kommt von Herzen und soll etwas widerspiegeln von der Freude darüber, dass bei einem solchen naturwissenschaftlichen Kongress ganz gezielt auch der Aspekt der Gleichstellung in den Fokus der Betrachtung gerückt wird.

Dazu dient ja insbesondere dieser gesellschaftspolitische Teil Ihrer Tagung. Ich freue mich schon auf den Vortrag der ehemaligen Gleichstellungsbeauftragten dieser Universität mit dem ermutigenden Zuruf an den wissenschaftlichen Nachwuchs „Auf in die Professur!“ Das klingt wie ein Fanal! Danke, Daniela! Wunderbar, dass solches endlich möglich ist und in Zukunft hoffentlich mit immer größerer Selbstverständlichkeit angestrebt wird. „Auf in die Professur!“ Seit einigen Jahren arbeite ich an dem Projekt des Landschaftsverbandes mit, das den Titel trägt „Starke Frauen – Porträts aus der Region Osnabrück.“ Es ist ein Internet-Projekt, das vor allem dazu aufruft, sich dieses Mediums zu bedienen und damit dem Vorurteil zu begegnen, als seien Frauen weniger begabt für die Nutzung dieser elektronischen Informationsquelle. Nun, bei einer Tagung von Physikerinnen ist solche Sorge ganz gewiss unbegründet. Ich erwähne dieses Projekt jetzt aber vor allem mit Blick auf Frau Professor

Kallenrode. Denn sie ist dort selbstverständlich auch porträtiert. Ich erinnere mich noch meines Erstaunens und meiner Bewunderung, als vor Jahren im Vorbereitungskreis zum ersten Mal ihr Name fiel. Zu meiner Schande muss ich nämlich gestehen, dass ich bis dahin nicht darüber informiert war, einer wahrhaftigen Professorin der Physik an der hiesigen Universität begegnen zu können. In einem kleinen Heft, das zur alle zwei Jahre stattfindenden Frauenmesse erschienen ist, sind Aussagen der porträtierten Frauen zusammen gefasst.

Frau Kallenrode sagt: „Und deshalb möchte ich, dass Mädchen früh in der Schule gezeigt wird: 'Naturwissenschaften können etwas Interessantes sein. Und wenn Ihr das später wollt, könnt Ihr das auch!'“ Gut festgestellt und zugleich eine schöne Überleitung zum Stichwort Nachwuchsförderung und zum Schülerinnenprogramm dieser Tagung. Dazu möchte ich Ihnen ganz besonders gratulieren. Es hängt ja leider nach wie vor sehr viel davon ab, ob und wie junge Mädchen motiviert werden für die Naturwissenschaften. Vor einiger Zeit war sogar die Rede davon, in diesen Fächern die Koedukation wieder aufzugeben, damit Entmutigung nicht bereits durch die männlichen Mitschüler einsetzt oder

auch durch den einen oder anderen Lehrer, der zumindest unterbewusst noch Vorurteile mitschleppt nach dem Muster jenes Konsistorialrates, der um 1900 mit entwaffnender Offenheit festlegte: „Alle Bildung zu gelehrten Damen, auch nur das Wecken einer zu starken Neigung zur Beschäftigung mit Wissenschaften, muss ernsthaft vermieden werden.“ Die Liste solcher Zitate aus der Epoche des deutschen Wilhelmismus ließe sich unschwer verlängern. Schließlich wurde im Jahre 1906 von deutschen Oberlehrern ein „Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation“ gegründet, ein Bund, der sich nicht scheute von der „erzieherischen Minderwertigkeit der Lehrerin“ zu sprechen, gar nicht zu reden von anderen, den Frauen angedichteten Minderwertigkeiten.

Gerne würde ich sagen, dass wir dieses Kapitel an Engstirnigkeit, Oberflächlichkeit und Überheblichkeit inzwischen hinter uns gelassen haben. Aber angesichts so mancher aktuellen Äußerung etwa zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder von Kind und Karriere, wie es in der Diskussionsrunde am Nachmittag heißen wird, bin ich mir nicht so sicher, ob Relikte solchen Denkens nicht noch vorhanden sind, so sehr sie auch gelehnet werden. Ich erinnere nur an die Reaktionen eines Bischofs und vieler anderer,

5
als die Politik der Bundesrepublik Deutschland sich endlich daran machte, die Ganztagsbetreuung von Kleinkindern ernsthaft zu fördern. Bisher sind wir ja im europäischen Vergleich ein Entwicklungsland, was diese Fragen angeht, aber so langsam dringt diese Tatsache in die Köpfe ein. Hoffen wir das Beste für die Zukunft. Hoffen wir, dass die junge Frauengeneration sich mit ebenso großem Vertrauen in Europa wie in die eigenen Fähigkeiten daran macht, Physik oder Mathematik oder Chemie zu studieren und dabei auch noch eigene Kinder großzuziehen. Das ist schließlich etwas durchaus Erstrebenswertes. Ich möchte Sie als Frau mit naturwissenschaftlichem Abitur, wenn auch nicht Studium, als berufstätige Mutter von drei Kindern, was in meiner Generation keineswegs selbstverständlich war, nachdrücklich dazu ermutigen.

Lassen Sie mich schließen mit einem kleinen historischen Hinweis. Wir befinden uns ja hier im Barockschloss, das Ernst-August und seine hochgebildete Frau Sophie von der Pfalz erbaut haben. Letztere stand ebenso so wie ihre Tochter Sophie Charlotte - erste preussische Königin - über Jahre mit dem Philosophen und Naturwissenschaftler Leibniz in engem Gedankenaustausch. Ihre Nichte Liselotte von der Pfalz hat als Kind fünf Jahre

bei der geliebten Tante in Hannover gelebt und sicher etwas mitbekommen von deren geistigen Interessen. Jedenfalls legt die Biographie über diese berühmte Schwägerin des Sonnenkönigs eine solche Vermutung nahe. Dort habe ich in diesen Tagen folgendes gelesen: „An dem Tag, an dem einer der unehelichen Söhne des Regenten an der Sorbonne seine Dissertation verteidigt, beschließt Madame, an der Sitzung teilzunehmen. Skandal! Noch nie war es einer Frau erlaubt worden, diesen erhabenen Ort zu betreten. Und wenn schon, dann ist sie eben die erste!“ So charakterisiert die Biographin die Haltung ihrer Protagonistin. Eine solche Haltung wünsche ich Ihnen drei Jahrhunderte später in veränderten Zeiten.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!
Jabs-Kiesler

Karin